

Martin Üffing SVD

P. Dr. Martin Üffing SVD, geboren 1962, trat 1981 bei den Steyler Missionaren ein und wurde 1988 in Sankt Augustin zum Priester geweiht. 1992 erfolgte seine Promotion im Fach Missionswissenschaft an der Gregoriana in Rom. Von 1992 bis 2001 war er als Formator und Dozent auf den Philippinen tätig und seit 2001 ist er Ausbildungsleiter, Professor und Mitarbeiter im Missionswissenschaftlichen Institut der Steyler Missionare in Sankt Augustin.



P. Martin Üffing SVD

Missionarische Perspektiven heute

Vorüberlegungen

Für mich als Missiologe, der zugleich Mitglied einer missionarischen Ordensgemeinschaft ist, stellt das Thema „Mission“ nicht nur eine akademische, sondern immer auch eine existentielle Herausforderung dar. Dabei geht es sowohl um das Verständnis, also um das „Was“ wie auch um das „Wie“ von Mission.

Zunächst einmal sei angemerkt, dass die missionarischen Herausforderungen und Themen mannigfaltig sind. Die großen Fragen, die sich aus dem Verhältnis von Christentum und Kulturen sowie Christentum und Religionen ergeben, stellen die missionarische Kirche, die ja immer wieder Grenzen zwischen Kulturen und Religionen überschreiten will, vor ganz neue Aufgaben. Themen wie

Globalisierung und Säkularisierung, Migration, Armut und (Un-) Gerechtigkeit stehen an prominenter Stelle auf der missionarischen Agenda. „Im Zeitalter der Globalisierung gewinnt die christliche Mission ein neues Profil, das auch für das interkulturelle und interreligiöse Zusammenleben der Völker und Kulturen von wachsender Bedeutung ist. Nach dem Prozess der Dekolonisation, der die missionarische Tätigkeit von einer schweren Last befreite, und durch den Paradigmenwechsel des II. Vatikanischen Konzils, der die Religionsfreiheit bekräftigte und ein positives Verhältnis zu anderen Religionen förderte, hat die Mission der Weltkirche neue Spielräume gewonnen.“¹

Das neue Profil der christlichen Mission ergibt sich auch aus den vielen Kontexten, in denen diese Mission stattfindet.

Auch wenn der missionarische Auftrag, der sich aus den Sendungsworten der Evangelien und aus dem Wort und Beispiel Jesu Christi selbst ergibt, immer der gleiche bleibt, sieht seine Umsetzung in verschiedenen Situationen doch sehr unterschiedlich aus. Allerdings ergibt sich aus gegenwärtigen missiologischen Überlegungen eine gemeinsame Grundhaltung aller missionarischen Aktivitäten: Dialog. „Der Dialog ist vor allem eine Art und Weise zu handeln, eine Haltung und ein Geist, der das eigene Verhalten leitet. Er enthält Aufmerksamkeit, Respekt und Gastfreundschaft gegenüber den anderen. Er lässt Raum für die Identität des anderen, seine Ausdrucksweisen und seine Werte. Dialog ist daher die Norm und die notwendige Weise jeder Form christlicher Mission, als auch von jedem ihrer Aspekte, sei es einfache Präsenz, Zeugnis, Dienst oder direkte Verkündigung. Jede Mission, die nicht von einem solchen dialogischen Geist durchdrungen ist, würde gegen die Forderung echter Menschlichkeit und gegen die Lehren des Evangeliums verstoßen.“² Das entspricht auch dem bekannten Wort von Max Warren: „Wenn wir uns einem anderen Volk, einer anderen Kultur, einer anderen Religion nähern, besteht unsere erste Aufgabe darin, unsere Schuhe ausziehen, da der Ort, dem wir uns nähern, heilig ist.“³ Bevor wir „anderen“ begegnen können, haben wir unsere Heimat, unsere Komfort-Zonen zu verlassen (Verlassen ist wirklich notwendig; viele Missionare haben das nie geschafft) und zu den Kulturen, Sprachen, ökonomischen Wirklichkeiten usw. anderer Menschen hinüberzugehen. Der südafrikanische Theologe Albert Nolan rät: „Höre zu, höre zu, höre zu. Stelle Fra-

gen. Höre zu!“ Es gibt den Begriff von der „umgekehrten Mission“: Wir müssen zunächst von den Menschen evangelisiert werden, bevor wir sie evangelisieren können; wir müssen den Menschen, mit denen wir arbeiten, erlauben, unsere Lehrer zu sein, bevor wir versuchen können, sie etwas zu lehren.⁴

Im Folgenden soll kurz auf zwei Aspekte von Mission eingegangen werden: Dialog und Prophetie. Diese Perspektive ergibt sich für mich aus dem Missionsverständnis der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD, Steyler Missionare) als „prophetischer Dialog“.

Dialog

Es geht also zunächst um eine dialogische Grundhaltung als Basis für missionarisches Engagement auch in sehr verschiedenen Kontexten.

Dialog war ein zentrales Stichwort der Erneuerung der Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil.⁵ Die Öffnung der Kirche nach innen und außen sollte vornehmlich mit Hilfe des Dialogs erfolgen (Dialog zwischen Kirche und Welt, innerhalb der Kirche zwischen allen, mit Nichtchristen und Atheisten, mit den getrennten Christen und Kirchen, mit allen Menschen guten Willens, zwischen Juden und Christen, überhaupt mit Andersdenkenden und Angehörigen anderer Religionen). Die Fähigkeit zum Gespräch wurde als maßgebliches Erziehungsziel bestimmt, das für die Entfaltung der Menschheitsfamilie dringend notwendig erschien. Auch die Beziehung des Menschen zu Gott kam in vielen Konzilstexten vorwiegend in der Form des Dialogs zum Ausdruck. Diese universale Öffnung der Kirche zur Welt und zu allen

Menschen wurde nicht selten in engster Verbindung mit der grundlegenden Beschreibung der Kirche als Grundsakrament für das Heil der Welt gebracht. Die Sendung der Kirche sollte sich vom Wesen des Heilsgeheimnisses her als dialogische Vermittlung vollziehen. In *Ecclesiam Suam* schreibt Papst Paul VI.: „Niemand ist ihrem [der Kirche] Herzen fremd. Niemanden betrachtet sie, als hätte er mit ihrer Aufgabe nichts zu tun. Niemand ist ihr Feind, der es nicht selbst sein will. Nicht umsonst nennt sie sich selbst katholisch, nicht vergebens ist sie beauftragt, in der Welt Einheit, Liebe und Frieden zu fördern.“⁶ Der Papst spricht über den Dialog nicht einfach als eine heute allgemeine Umgangsform oder eine neutrale Methode. Er meint ein Sprechen und Handeln, das stets vom Tun Gottes und vom Glauben der Kirche geprägt ist. „... Dialog ist immer auch für alle Beteiligten eine Herausforderung. Es geht darum, auf den anderen zu hören, im Zeugnis sich selbst zu öffnen und zu lernen, aber auch darum, im Wagnis den Ausgang und die Fruchtbarkeit des Dialogs einem anderen zu überlassen ...“⁷ Eine solche (dialogische) Haltung wird schwer fallen, wenn man die Kontrolle nicht abgeben kann oder will – und sie setzt eine gehörige Portion Gottvertrauen voraus. Dialog meint grundsätzlich einen Stil der Offenheit und Gesprächsbereitschaft in allen Lebensäußerungen. „Es ist wohl weniger gemeint, dass wir mehr reden sollten. Es wird ja bei uns viel gesprochen, und doch verbessert das unsere Verständigung oft nicht. Mit Dialog ist eine Grundhaltung gemeint; eine Grundhaltung der Neugierde und des Verstehenwollens. Anstelle eines Lamentos über unzureichende Zustän-

de in Kirche und Gesellschaft tritt die Selbstverpflichtung, gewissenhaft zu analysieren, Ideen und Interessen zusammenzutragen und abzuwägen und die visionäre Kraft der christlichen Botschaft in dieser Welt wirken zu lassen. Dialog ist in dieser Situation der Kirche keine Antwort auf alle Fragen und nicht schon Lösung aller Probleme. Aber: das dialogische Prinzip ist das Ferment einer sich wandelnden Kirche ... Die Kirche hat sich selbst und der ganzen Welt eine neue Idee, ein neues Verfahren und eine neue Hoffnung gegeben.“⁸

Seit dem Konzil und *Ecclesiam Suam* gehört das Wort „Dialog“ zum festen kirchlichen Sprachgebrauch. Das bereits erwähnte Dokument Dialog und Mission von 1984 macht klar, dass zu unterscheiden ist zwischen Dialog als einer Haltung (siehe oben) und z.B. dem interreligiösen Dialog als einer bestimmten Form der Evangelisierung.

Die deutschen Bischöfe unterstreichen in „Allen Völkern sein Heil“ (2004): „Wir müssen durch unser Verständnis und in der Praxis deutlich machen, dass Mission eine werbende Einladung zur wahren Freiheit in Christus und zur Begegnung ist, die das Fremde und Andere respektiert und den Dialog sucht.“ Dieser Dialog schließt das Zeugnis ein – Zeugnis, „das geschieht z. B., wenn ein einzelner Christ oder eine Gruppe von Christen inmitten der menschlichen Gemeinschaft, in der sie leben, ihre Verständnis und Annahmefähigkeit, ihre Lebens und Schicksalsgemeinschaft mit den anderen, ihre Solidarität in den Anstrengungen aller für alles, was edel und gut ist, zum Ausdruck bringen. Ferner dadurch, dass sie auf ganz einfache und spontane Weise ihren Glauben in Werte bekunden, die über den



allgemeingültigen Werten stehen, und ihre Hoffnung in etwas, das man nicht sieht und von dem man nicht einmal zu träumen wagt“ (*Evangelii Nuntiandi*, 21). Diesem Zeugnis, das auch als „prophetisches Zeugnis“ bezeichnet werden kann, geht die persönliche Begegnung mit dem voraus, den die Christen als Quelle allen Lebens bezeichnen: Jesus Christus.

Johannes Paul II. unterstreicht in *Redemptoris Missio*, dass der Dialog nicht aus Taktik oder Eigeninteresse entsteht, sondern Gründe, Erfordernisse und Würde eigener Art hat. Der Dialog „kommt aus dem tiefen Respekt vor allem, was der Geist, der weht, wo er will, im Menschen bewirkt hat. In ihm beabsichtigt die Kirche, ‚die Saatkörner des Wortes‘ und die ‚Strahlen der Wahrheit, die alle Menschen erleuchtet‘, zu entdecken – Saatkörner und Strahlen, die sich in den Personen und in den religiösen Traditionen der Menschheit finden. Der Dialog gründet auf der Hoffnung und der Liebe und wird im Geist Frucht bringen ...“ (RM 56).

Missio Dei

Dialog als missionarische Grundhaltung ergibt sich aus dem Verständnis, dass Gott selbst am Anfang von Mission steht. Weder die Kirche noch irgendein Mensch ist der Ursprung und Träger der Mission. Mission ist das Werk des dreifaltigen Gottes, des Schöpfers und Erlösers, für das Heil und das Leben der Welt. Mission ist ein Dienst, an dem die Kirche teilhat. Mission hat ihren Ursprung im Herzen Gottes. Gott ist die Quelle sendender Liebe. Das ist der tiefste Grund der Mission: Es gibt Mission, weil Gott Menschen liebt. „Der

veränderte und sich weiter ändernde Kontext der Mission heute verlangt von uns dringlicher denn je eine neue missionarische Antwort. Der Ausgangspunkt dafür muss immer die Überzeugung sein, dass Mission an erster Stelle ‚Werk des Geistes‘ (RM 24) ist und dass unsere Berufung als Einladung zur Mitarbeit an der Mission des Dreieinigen Gottes zu verstehen ist. Durch den Willen des Vaters und das Wirken des Heiligen Geistes vermittelt das Göttliche Wort Leben und führt uns so enger zusammen.“⁹

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

In *Dei Verbum*¹⁰ heißt es: „Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun (vgl. Eph 1,9): dass die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur (vgl. Eph 2,18; 2 Petr 1,4). In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott (vgl. Kol 1,15; 1 Tim 1,17) aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde (vgl. Ex 33,11; Joh 15,14-15) und verkehrt mit ihnen (vgl. Bar 3,38), um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen ...“ (DV 2) Dieser Abschnitt kann in Zusammenhang mit den Worten des Missionsdekrets des Konzils (*Ad Gentes*) gelesen werden: „Die pilgernde Kirche ist ihrem

Wesen nach ‚missionarisch‘ (d. h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters.“ Mission hat ihren Ursprung in Gott selbst, der immer neu die Initiative ergreift, die Menschen wie Freunde anzureden, mit ihnen zu verkehren und sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen. „Missio Dei“ besagt, dass Gott selbst der Handelnde ist. Es gibt Mission nicht, weil die Kirche damit begonnen hätte, sondern weil Gott die Quelle der Liebe ist, und weil jede Sendung in Gott ihren Ursprung findet. *Missio Dei* heißt so, dass Gott die Liebe ist, die nach dem Gegenüber sucht; dass Gott selbst der Ursprung von Mission ist; dass der dreifaltige Gott in sich Gemeinschaft, Bewegung, Dynamik ist. Der *Missio Dei* Gedanke geht davon aus, dass Gott immer wieder den Dialog mit den Menschen und der Welt sucht, dass Gott im Hier und Heute wirkt und erfahrbar ist und dass sich das Handeln Gottes auf die ganze Schöpfung bezieht und nicht auf den Raum der Kirche beschränkt bleibt, was die Grundlage für einen Dialog über die Kirche hinaus ist. Im Mittelpunkt des missionarischen Geschehens steht das Wirken Gottes. Der Zweck der Kirche ist über sich selbst hinaus zu weisen und eine Gemeinschaft zu sein, die das Reich Gottes verkündet und dafür Zeugnis ablegt. Als Christen und Ordensleute sind wir eingeladen, durch den Dialog neue Beziehungen mit denen zu versuchen, die *Redemptoris Missio* (RM, 1990) als „*gentes*“ bezeichnet¹¹, und so Zeugnis abzulegen für das Reich Gottes durch unseren Einsatz, der unserem jeweiligen missionarischen Charisma zu entsprechen hat. Wir soll-

ten uns nicht davon irreleiten lassen, dass das Wort Dialog in den letzten Jahrzehnten bis zur Unkenntlichkeit verschliffen wurde – man darf es nicht vom Missbrauch her bestimmen.

Prophetie

Der Dialog, von dem wir sprechen, soll prophetisch sein. Vor über 25 Jahren hatte der Pastoraltheologe Ottmar Fuchs die Frage nach der „prophetischen Kraft der Jugend“ aufgeworfen.¹² Der Titel seines Buches artikulierte damals ein Zeitgefühl. Prophetie war ein angesagtes Thema im Hinblick auf die Veränderung von Gesellschaft oder auch für ein neues Selbstverständnis im pastoralen Dienst. Das Prophetische, der kritische Zugang zur Wirklichkeit von Kirche und Gesellschaft oder ein allgemeiner starker Veränderungsimpuls waren für viele in der Kirche leitend, auch hier inspiriert durch das Zweite Vatikanische Konzil und die Befreiungstheologie. Beide unterstreichen, dass Prophetie „nicht nur ein Moment irgendeiner Gruppierung in der Kirche“, sondern ein „Prinzip der kirchlichen Identität“ darstellt.¹³ Für das Ordensleben spricht *Vita Consecrata* (1996) über „ein prophetisches Zeugnis angesichts großer Herausforderungen“ und unterstreicht, dass der Prophetie aus der Übereinstimmung zwischen Verkündigung und Leben eine innere Überzeugungskraft erwächst.¹⁴ In einem Interview sagte Franz Küberl, Präsident von Caritas Österreich: „Propheten und die prophetische Botschaft steigern den Pegel der Unruhe, und das ist in Ordnung so. Es braucht ein gewisses Maß an Verunsicherung und Unruhe für die Aufnahmebereitschaft von Botschaften und als Impetus eines Aufbruchs und

einer Veränderungsbereitschaft ...“ Und weiter: „Prophetie initiiert Aufbruch. Es ist vielleicht heute noch bewusster als zur Zeit der biblischen Propheten, dass Ungerechtigkeit, Not und Leid vielfach menschlich bedingt sind, dass es ‚Strukturen der Sünde‘ gibt, die unendliches Leid hervorbringen ... Prophetie provoziert aber auch Widerstand und Abwehr, weil sie die oft bequemen Arrangements mit den gegenwärtigen Zuständen gefährdet und fast schicksalhaft angenommene ‚Marktmechanismen‘ aufdeckt und infrage stellt ...“¹⁵ Wir kennen die Propheten des Alten Testaments, die als Heils und Unheilsboten auftreten: Menschen, die als „Mund Jahwes“ von Gott künden und gegen verkrustete Lebensformen und gegen verhärtete Herzen eine Gesellschaft des Friedens und der Gerechtigkeit fordern. Jesus greift diesen Aufruf auf. Immer neu geht es in unserem Leben, in unserer Kirche darum, diesen Ruf nach einer Gesellschaft des Friedens und der Gerechtigkeit so zu vermitteln, dass die Menschen ihn hören können, dass sich nicht vor altertümlichen Formen die Ohren verschließen. Es geht darum, durch das Zeugnis gelebter Kirche und in der Kirche die Botschaft Jesu erfahrbar zu machen. Vom Prophetischen in der Kirche zu sprechen heißt, eine Geschichte der Orden zu schreiben und einzelne Persönlichkeiten darzustellen, die als „Rufer in der Wüste“ lebten ...¹⁶ Das Prophetische lässt sich nicht auf bestimmte Engführungen beschränken, und Propheten sind religiös von Gott inspirierte und gesellschaftlich inspirierend wirkende Persönlichkeiten. Die Propheten des alten Israel haben bis in die Zeit Jesu gewirkt. Danach ersetzen Zeugen die Propheten, indem sie

nicht mehr aus einer neuen Inspiration heraus Zeugnis gaben; sie sprachen aufgrund ihrer Rückbindung an den Ursprung und dann an die inspirierten Bücher der Heiligen Schrift. In der Kirche sind immer wieder Menschen aufgetreten, die die Botschaft Jesu aufgrund innerer Eingebung und oft auch gegen Widerstände der Kirchenleitung für Kirche und Öffentlichkeit auslegten und verkündeten. Das sind Frauen und Männer, die zu „Hörern des Wortes“ wurden und daraus lebten.¹⁷ „Der Missionar von heute hat mit beiden Ohren gut hinzuhören – mit dem einen auf Gott und Gottes Wort, mit dem anderen auf die Menschen, zu denen er gesandt ist.“ Paulo Suess weist auf ein Dokument der brasilianischen Bischofskonferenz von 2005 hin („Evangelisierung und prophetische Mission der Kirche“), in dem es u.a. heißt: „Evangelisieren ist eine eminent prophetische Aktion...“, oder: „Die prophetische Dimension ist wesentlich für die evangelisierende Mission der Kirche“.¹⁸

Wenn wir nahezu täglich erfahren, dass unsere Zeit von Wandel gekennzeichnet ist und wie das Christentum sich in einer kulturellen, sozialen und geistigen „Konkurrenzsituation“ freiheitlicher Angebote bewähren muss, so ist es wohl unabweislich, „neue Erfahrungsräume des Christlichen“ (Franz Xaver Kaufmann) herzustellen oder wenigstens zuzulassen. Die christlichen Elemente unseres Zusammenlebens können dann sichtbar werden. „Christ ist heute einer, der aus der Begegnung mit dem lebendigen Gott die Kraft zur Verbindlichkeit zieht“ und sich so „überfordern lässt“. Indem er sich diese Überforderung eingesteht, folgt er nicht dem Anspruch des modernen Menschen, Herr seiner



selbst und Herr der Natur zu sein. Dann ist vielmehr seine „Angewiesenheit auf (...) die Gnade dessen, der zu diesem Ausbruch aus den Selbstverständlichkeiten *jeder* Kultur aufgerufen hat, (...) Teil dieser Botschaft selbst.“¹⁹ Diese Haltung korrespondiert mit der des Propheten, sie fordert Freiheit und Mut. Dazu ruft Bischof Kamphaus in seinem Buch „Priester aus Passion“²⁰ bewegend auf. Er beschreibt, wie vieles heute abstirbt, das wir, statt zu klagen, als „Gnade des toten Punktes, (...) als Durchbruch zu neuem Leben“ verstehen sollten. „Die Angst, etwas loszulassen, ist alles andere als Treue zum Evangelium. Wir vertun damit die Chance eines neuen Aufbruchs.“ Nach den Kernpunkten der Prophetie als kirchlichem Prinzip befragt, antwortet der erwähnte Franz Küberl: Sendung, Klage und Perspektive.²¹ Zum Kernpunkt „*Sendung*“ sagt er: Propheten leben vom Feuer ihrer Mission, ihres Auftrags. Eine prophetisch geprägte Kirche wird wohl stärker ihren Auftrag, ihre Mission in den Blick nehmen und ihnen Gewicht verleihen und sich weniger in Organisations- und Autoritätsfragen verzetteln. Die Kirche ist Werkzeug und Bautrupp dieser kommenden Welt. Die Rückbesinnung auf ihre Mission wird wohl – um es mit den prophetischen Worten Alfred Delpes zu sagen – „eine Rückkehr der Kirchen in die Diakonie, in den Dienst der Menschheit, und zwar den Dienst, den die Not der Menschheit bestimmt“, bedeuten. Die Perspektive der Armen und Bedrängten ist die Perspektive des Evangeliums und daher auch Richtschnur für eine glaubwürdige prophetische Interpretation. Der zweite Kernpunkt, „*Klage*“: Die Sakristei ist nicht die Welt der Propheten. Sie ist Kraftkammer, Ort

der Vergewisserung der Mission mit dem Anspruch einer aktiven und vor allem solidarischen Weltgestaltung. Die Rede vom Gott des Lebens und der Armen verbietet eine Selbstbeschränkung auf die eigenen vier Wände und die Preisgabe eines lebensgestaltenden Anspruchs. Die Unrechts und Marginalisierungsprozesse der Gegenwart mit ihren vielen Opfern fordern Intervention – auf allen Ebenen: Sehen – Urteilen – Handeln. Ungerechte Zustände müssen bekämpft, Ursachen und Zusammenhänge benannt, beklagt und angeklagt werden.

Und schließlich der Kernpunkt der „*Perspektiven*“: Es muss gelingen, aus der Klage über schwierige Zustände Zukunftsperspektiven einer aktiven Weltgestaltung zu entwickeln, die von Hoffnung und Zuversicht geprägt sind. Das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens ist der strategische Auftrag und die Perspektive. Konkret erfordert dies einen Klimawechsel: Hinter denen stehen, die sich nach vorne wagen! Ermutigung vor Skepsis für jene, die Neues wagen! Diese Kernpunkte der Prophetie als Prinzip kirchlicher Identität lassen sich auf die prophetische Rolle der Orden anwenden und geben dem Verständnis von Mission als prophetischem Dialog eine deutliche Richtung, indem sie helfen, sich der eigenen Identität bewusster zu werden und deutliche Akzente zu setzen.

Prophetischer Dialog

In der Verbindung von Dialog und Prophetie für das Verständnis von Mission liegt die Chance eines neuen Aufbruchs. Dabei geht es um beides – um die missionarische Identität und um die Identität



als Ordensleute. Gerade auch das Nachdenken über Mission und Ordensleben seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zeigt den engen Zusammenhang, der zwischen beidem besteht, und die Bedeutung sowohl des Prophetischen als auch des Dialogischen in beiden Bereichen. „Wenn wir unseren missionarischen Auftrag mit einer Reise vergleichen, dann können wir sagen, dass unser Zeugnis für das Reich Gottes etwas zu tun hat mit den Horizonten, zu denen wir aufbrechen. Prophetischer Dialog lenkt unsere Aufmerksamkeit auf unsere Partner, die mit uns auf dem Weg sind und wie wir zu ihnen stehen, und die charakteristischen Dimensionen zeigen an, welche Wege wir gehen.“²² Das SVD Generalkapitel von 2000 gab dem missionarischen Dialog eine besondere Bedeutung, wenn es sagte: „Wir glauben, das tiefste und beste Verständnis [unseres Rufes zur Mission] findet seinen Ausdruck im Wort: Prophetischer Dialog“²³. Dieses Verständnis gründet im Gedanken der „*missio Dei*“ und wird auf dreifache Weise verwirklicht: (1) im Zeugnis für das Reich Gottes, (2) im Dialog mit vier Gruppen von Dialogpartnern und (3) durch die vier charakteristischen Dimensionen der missionarischen Antwort der SVD. Beim Zeugnis für das Reich Gottes (ad 1) soll Gottes universale Liebe deutlich werden. Dieser Ruf ist nicht eine Einladung zu bloßem Aktivismus, sondern besteht vor allem darin, dass wir als Einzelne und als internationale (interkulturelle) Gemeinschaften Zeugnis geben von unserer Erfahrung. Das Kapitel unterstreicht weiterhin den Gedanken von Mission als dialogischem Geschehen (ad 2). Es geht darum, mit Menschen (siehe „*gentes*“) in Beziehung zu

treten, (a) die keiner Glaubensgemeinschaft angehören, und mit denen, die auf der Suche nach dem Glauben sind (um ihnen eine Einladung zur Jüngerschaft anzubieten); (b) die arm und an den Rand gedrängt sind (um zu ganzheitlicher menschlicher Entwicklung zu helfen); (c) die verschiedenen Kulturen angehören (um Leben spendende Traditionen zu kultivieren); und (d) die unterschiedlichen Glaubenstraditionen und säkularen Ideologien folgen (um zur Zusammenarbeit zu ermutigen). Die charakteristischen Dimensionen der SVD-Teilnahme an Gottes eigener Mission (*missio Dei*) sind: das Bibelapostolat; die missionarische Bewusstseinsbildung; der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowie das Engagement im Apostolat der Kommunikation.

In ihrem Werk *Constants in Context*²⁴ präsentieren Stephen Bevans und Roger Schroeder im dritten Teil „Eine Theologie der Mission für heute“. Hier entwickeln sie vier zentrale Themen. Eine Missionstheologie für heute findet ihre Grundlage in dem Verständnis von Mission als Teilnahme an der Mission des Dreieinigen Gottes (*Missio Dei*). Ein ausdrücklicher Bezug dieser Grundlage zu *Ad gentes* wird hergestellt. Mission wird weiterhin verstanden als befreiender Dienst des Reiches Gottes und Verkündigung Jesu Christi als universalem Heiland. Das Reich Gottes stellt die Perspektive der Mission dar. Schließlich greifen sie den Begriff des XV. Generalkapitels der SVD auf und sprechen über Mission als „prophetischen Dialog“. Es geht dabei um einen missionarischen Dialog, der das Zeugnis einschließt und auch die Möglichkeit der Verkündigung der christlichen Botschaft im Auge be-

hält. Bei Bevans und Schröder finden wir eine Missionstheologie für heute, die auch die Ansätze des Zweiten Vatikanischen Konzils berücksichtigt und auf der Grundlage des Zusammenhangs zwischen Kirche und Mission einen neuen Weg für die Ortskirchen in allen Teilen der Welt weist.

Abschluss

Prophetie besteht also im Zuhören, im Zeugnisgeben und in der Verkündigung des Wortes Gottes, das zur Umkehr ruft. Auf das Wort Gottes hören bedeutet für den Propheten, Ungerechtigkeit und Übel anzuprangern oder Worte des Trostes und der Heilung zu finden. Jesus selbst ist das dialogische Wort des Vaters an die Menschheit. Er selbst ist das Beispiel par excellence für den prophetischen Dialog. „Im Dialog werden wir fähig, die Zeichen der Gegenwart Christi und des Wirkens des Geistes (RM 56) in allen Völkern zu erkennen; im Dialog sind wir aufgerufen, unsere eigene Sündhaftigkeit zu bekennen und uns um ständige Umkehr zu bemühen; im Dialog sollen wir Gottes Liebe sichtbar machen, indem wir mutig und ehrlich besonders dort zu unseren Überzeugungen stehen, wo diese Liebe durch Vorurteile, Willkür und Hass verdunkelt wird. Es ist klar, dass wir nicht von einer neutralen Position aus, sondern aus unserem eigenen Glauben heraus Dialog führen. Dialog beruht auf Gegenseitigkeit, und so ist es auch mit dem prophetischen Aspekt des Dialoges. Wir stellen uns nicht selbst als Propheten dar. In dem Maße, in dem wir anderen Zeugnis geben, legen andere uns gegenüber Zeugnis ab. Und der Geist ruft uns allesamt zu einer tie-

feren Umkehr. Der Dialog in sich kann ein prophetisches Zeichen sein, das auf die Universalität und die Offenheit für das Reich Gottes hinweist. Das Generalkapitel 2000 betont: „Zusammen mit unseren Dialogpartnern hören wir auf die Stimme des Geistes Gottes, der uns anspricht. In diesem Sinne verstehen wir Dialog als prophetisch.“²⁵

Ein solches Missionsverständnis erfordert von uns ein Umdenken: 1. von Aktivismus zu Kontemplation; 2. von Individualismus zu Zusammenarbeit; 3. von Eroberung zu Dialog und 4. von nur evangelisieren zu auch evangelisiert werden. Missionare sind zuerst „Hörer des Wortes“, Mission beginnt mit Kontemplation und dem Versuch, die „Zeichen der Zeit“ in der Perspektive der Offenbarung Gottes zu interpretieren. Das betrifft jeden einzelnen Missionar, aber auch Gemeinschaften oder Teams von Missionaren. Die Fähigkeit zur Zusammenarbeit – sowohl mit den „Mit-Missionaren“ als auch mit „allen Menschen guten Willens“ und nicht zuletzt mit denen, zu denen die Missionare gesandt sind – stellt ein wesentliches Kriterium missionarischer Kompetenz dar. Das weist dann schon darauf hin, dass es nicht um die Eroberung einer „nichtchristlichen“ Welt für Kirche oder Christentum geht, sondern darum, im prophetischen Dialog aktiv Zeugnis abzulegen für die Botschaft vom Leben und vom Heil und sich für beides konkret einzusetzen. Das integrale Verständnis vom Heil erfordert, dass die christliche Mission in einem weiteren Sinn verstanden wird, als das traditionell der Fall war. Heil ist so umfassend, weit und tief wie die Bedürfnisse der menschlichen Existenz. Mission bedeutet deshalb, an dem Dialog zwischen

Gott, der das Heil anbietet, und der Welt, die nach Heil sucht, teilzunehmen. Mission heißt, gesandt zu sein, in Tat und Wort zu verkünden, dass Christus für das Leben der Welt starb und auferstand, dass er lebt, um menschliches Leben zu verwandeln (Röm 8,2) und den Tod zu überwinden. Aus der Spannung zwischen dem „schon“ und dem „noch nicht“ des Reiches Gottes, aus der Spannung zwischen dem Heilsindikativ (das Heil ist schon eine Wirklichkeit) und dem Heilskonjunktiv (das umfassende Heil steht noch aus) ergibt sich der Heilsimperativ: nimm am Heilsdienst teil! Alle, die wissen, dass Gott eines Tages alle Tränen wegwischen wird, werden nicht resigniert die Tränen derjenigen akzeptieren, die heute leiden und unterdrückt werden. Alle, die wissen, dass es eines Tages keine Krankheiten mehr geben wird, können und müssen aktiv den Sieg über alle Formen von Krankheit im einzelnen und in der Gesellschaft heute vorwegnehmen ...²⁶ Und schließlich bedeutet Mission als prophetischer Dialog, dass es nicht nur darum geht, zu evangelisieren, sondern auch darum, sich evangelisieren zu lassen. In der Begegnung mit den Dialogpartnern mag Gottesbegegnung oder Gotteserfahrung geschehen. Diese Offenheit für die „anderen“ wird dazu führen, neue Weisen der Anwesenheit des lebendigen Gottes in der Welt zu erkennen. Damit stehen nicht mehr wir, unser Orden, unsere Projekte, Institutionen, Ideen usw. im Mittelpunkt, sondern es geht immer wieder neu um die Fähigkeit, hinzuhören, im ständigen Dialog mit Gott zu leben, um unsere Mission als prophetischen Dialog leben zu können. Das beginnt innerhalb unserer Gemeinschaften, ist im internationalen

Zusammenleben einzuüben und täglich neu zu praktizieren. Es geht bei Mission als prophetischem Dialog nicht primär um eine neue Strategie oder Missionsmethode, sondern vor allem um die Bildung einer Haltung, um eine Spiritualität, die in Gottes Wort und der Inkarnation dieses Wortes begründet liegt und die sich davon herausfordern lässt, dass Gott immer neu Mensch wird.

.....

- 1 M. Delgado, M. Sievernich (Hrsg.), Mission und Prophetie in Zeiten der Interkulturalität, ZMR Sonderband 95. Jahrgang, St. Ottilien 2011, 11.
- 2 Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog, Die Kirche und andere Religionen - Dialog und Mission 29, 1984.
- 3 Max Warren, im Vorwort zu John V. Taylor, The Primal Vision, London 1963, 10.
- 4 Siehe: S. Bevans/R. Schroeder, Prophetic Dialogue. Reflections on Christian Mission Today, Maryknoll, NY, 2011, 59ff.
- 5 Siehe dazu: Bischof Karl Lehmann, Vom Dialog als Form der Kommunikation und Wahrheitsfindung in der Kirche heute. Eröffnungsreferat bei der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda, Bonn 1994 (Schriften des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz 17, 19. September 1994).
- 6 Ecclesiam Suam 87.
- 7 H. Heinz, „Kirche im Dialog - Dialog in der Kirche“, in: A. Schavan (Hrsg.), Dialog statt Dialogverweigerung, Kevelaer 1995, 85ff.
- 8 A. Schavan (Hrsg.), Dialog statt Dialogverweigerung, 15.
- 9 SVD Generalkapitel 2000, 34.
- 10 DV ist die dogmatische Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die göttliche Offenbarung.

- 11 RM 33. Die „gentes“ sind die „Völker“, Menschen, die Jesus Christus und seine Botschaft nicht kennen...
- 12 O. Fuchs, Prophetische Kraft der Jugend, Freiburg 1986.
- 13 Siehe zu der ganzen Thematik: R. Bucher/R. Krockauer (Hrsg.), Prophetie in einer etablierten Kirche? Aktuelle Reflexionen über ein Prinzip kirchlicher Identität, Münster 2004.
- 14 Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben VITA CONSECRATA ... (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 125), 1996, Nr. 85.
- 15 Interview in: R. Bucher/R. Krockauer (Hrsg.), Prophetie in einer etablierten Kirche?, 275 ff.
- 16 Siehe: H. R. Laurien, „Der Umgang der Kirche mit dem Prophetischen“, in: A. Schavan (Hrsg.), Dialog statt Dialogverweigerung, 106-113.
- 17 Siehe: H. Waldenfels, Mission und Prophetie, in: Delgado/Sievernich, a.a.O., 23-35, hier 31f.
- 18 Siehe: Paulo Suess, Zur Prophetie der Mission im Horizont der Menschenwürde, in: Delgado/Sievernich, a.a.O., 39-50, hier: 46f. Siehe zur Thematik auch weitere Beiträge bei Delgado/Sievernich: M. Sievernich schreibt über „Prophetie einer ‚besseren Welt‘ im Zeitalter der Globalisierung“; G. Riße über die „Zeitlosigkeit“ der Propheten; oder M. Delgado über „Prophetisches Christentum 1511-2011“.
- 19 F. X. Kaufmann, „Über die Schwierigkeit des Christen in der modernen Kultur“, in: Biotope der Hoffnung, Olten 1988.
- 20 F. Kamphaus, Priester aus Passion, Freiburg 1993.
- 21 Siehe das Interview in: R. Bucher/R. Krockauer (Hrsg.), Prophetie in einer etablierten Kirche?, 277. (Ich übernehme die drei Perspektiven aus dem Interview).
- 22 Siehe: Arbeitspapier für das XVI. SVD Generalkapitel: „Prophetischen Dialog leben ...“, Rom 2005, Nr. 4.
- 23 SVD Generalkapitel 2000 § 53.
- 24 S. Bevans/R. Schroeder, Constants in Context, Maryknoll, NY 2004.
- 25 SVD Generalkapitel 2000, § 54.
- 26 Vgl. D. Bosch, Transforming Mission, Maryknoll, NY 1991: „Mission as Mediating Salvation“, 393-400.